

Medienmitteilung

Repräsentative Comparis-Umfrage zu persönlichen Finanzen

Sorge heute, Zuversicht morgen: So denken die Schweizerinnen und Schweizer über ihre Finanzen

Hohe Kosten für Mieten und Krankenkassenprämien sowie Angst vor einem Jobverlust drücken auf die finanzielle Zuversicht. Jeder vierte Erwachsene rechnet in diesem Jahr mit einer Verschlechterung der eigenen Situation im Vergleich zu 2024. Das zeigt eine repräsentative Befragung von Comparis. Zudem hat fast jede dritte Person in der Schweiz Mühe, alle Ausgaben zu decken. «Besonders tiefe Einkommen und Frauen sind betroffen», sagt Comparis-Consumer-Finance-Experte Michael Kuhn. Im Gegensatz zum laufenden Jahr wird die Zuversicht für das Jahr 2030 deutlich grösser: Fast die Hälfte der Befragten geht bis dahin von einer Verbesserung der finanziellen Situation aus.

Zürich, 17. Juli 2025 – Dem warmen Sommer zum Trotz: Bezüglich ihrer persönlichen Finanzen blicken die Schweizerinnen und Schweizer auf ein frostiges Jahr. 27 Prozent rechnen mit einer Verschlechterung ihrer finanziellen Situation im Vergleich zu 2024. Das sind gleich viele wie Ende letzten Jahres. 6 Prozent geben sogar an, ihre Situation 2025 werde viel schlechter sein als im Vorjahr. Das sind Ergebnisse einer repräsentativen Umfrage des Online-Vergleichsdienstes comparis.ch. Auf der anderen Seite gehen gleichzeitig knapp 24 Prozent der Befragten von einer Verbesserung aus.

«Die Sorge um steigende Mieten, Hypozinsen und hohe Krankenkassenprämien sowie der eigene Jobverlust oder jener des Partners sorgen für finanzielle Unsicherheit», sagt der Comparis-Consumer-Finance-Experte Michael Kuhn. «Hinzu kommen globale Verwerfungen rund um die erratische US-Zollpolitik und andere Störungen des Welthandels, die auf die Stimmung drücken.»

Wohnen und Krankenkasse belasten am meisten



Gründe, weshalb sich die finanzielle Situation 2025 im Vergleich zum Vorjahr verschlechtert

Die Krankenkassen-Prämien sind teurer geworden.



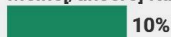
Die Miete / Hypozinsbelastung wird steigen



Ich [habe bzw. mein/e Partner/in hat] den Job verloren



Meine/[unsere] Kapitalanlagen (z.B. Aktien) werden (vermutlich) an Wert verlieren.



Ich [oder mein/e Partner/in] werde[n] das Arbeitspensum reduzieren



0% 10% 20% 30% 40% 50% 60% 70% 80% 90%

Quelle: Repräsentative Umfrage durch das Marktforschungsinstitut Innofact (1'034 Befragte, Juni 2025)

comparis.ch

[Zur Grafik \(Embed-Code im Anhang\)](#)

Frauen sind deutlich skeptischer als Männer

Auffällig sind die Unterschiede zwischen den Geschlechtern: Während 29 Prozent der Männer optimistisch sind, sind es bei den Frauen nur 18 Prozent. Zudem befürchten 30 Prozent der Frauen eine Verschlechterung ihrer persönlichen finanziellen Situation, aber nur 23 Prozent der Männer.

«Frauen sind bezüglich Finanzen vorsichtiger als Männer und beobachten die Kaufkraftentwicklung im Alltag genauer. Zudem arbeiten sie häufiger Teilzeit, haben ein tieferes Durchschnittseinkommen und spüren wirtschaftliche Turbulenzen sowie die Teuerung schneller und härter», sagt der Comparis-Experte. Das zeigt sich auch darin, dass 52 Prozent der Frauen angeben, weniger kaufen zu können als im Vorjahr (Männer: 41 Prozent).

Krankenkassenprämien eine grosse finanzielle Belastung

Die Krankenkassenprämien bleiben eine wesentliche finanzielle Belastung. Obwohl die wahrgenommene Teuerung im Vergleich zu den Höchstwerten von 2024 etwas nachgelassen hat, stellt die Prämienhöhe für viele eine Herausforderung dar. Fast jeder sechste Befragte (16 Prozent) hat regelmässig Schwierigkeiten, die Prämien zu bezahlen. In Haushalten mit einem monatlichen Einkommen bis 4'000 Franken geben 22 Prozent an, Mühe mit den Zahlungen zu haben. Das sind fast gleich viele wie bei jenen mit einem Einkommen zwischen 4'000 und 8'000 Franken (20 Prozent). Kuhn: «Die ähnliche Wahrnehmung der Belastung in beiden Einkommensgruppen liegt wohl daran, dass die unterste Einkommensgruppe mehr Prämienverbilligungen bekommt als die mittlere.» Bei den Besserverdienenden (über 8'000 Franken) sind es mit 9 Prozent deutlich weniger.

«Die Krankenkassenprämien stellen für viele Haushalte eine hohe Fixkostenbelastung dar. Mehr Personen als vor einem Jahr geben an, Prämienverbilligungen zu bekommen. Diese lindern die finanzielle Belastung aber nur teilweise», erklärt Kuhn.

Jede dritte Person in finanziellen Schwierigkeiten

Die verhaltene Stimmung widerspiegelt sich auch in den Antworten auf die Frage, wie die eigene finanzielle Situation beschrieben werden kann. Zwar sagen 48 Prozent der erwachsenen Personen, dass sie im Grossen und Ganzen genug Geld hätten, aber ein paar Wünsche offen blieben. Knapp jede vierte Person (24 Prozent) gibt jedoch an, dass sie auf jeden Franken schauen und sich sehr einschränken müsse, um alle Rechnungen begleichen zu können. 6 Prozent beklagen gar, das Geld reiche ihnen vorne und hinten nicht.

«Fast jede dritte Person in der Schweiz hat Mühe, alle ihre Ausgaben problemlos zu tätigen. Dabei zeigt sich ein klarer Graben nach Bildung, Einkommen und Geschlecht», erklärt der Comparis-Experte. Dabei spielten auch die persönliche Erwartungshaltung und die eigenen Ansprüche eine grosse Rolle. «Wer bescheiden lebt, kann weniger Geld im Sack haben, sich aber finanziell in einer besseren Situation sehen als jemand, der ein höheres Einkommen hat, aber auf zu grossem Fuss lebt.»

Jede dritte Person muss auf jeden Franken achten



Wie es um die finanzielle Situation der Schweizerinnen und Schweizer bestellt ist

Im Grossen und Ganzen habe ich genug Geld. Ein paar Wünsche bleiben offen.



Ich muss auf jeden Franken schauen und mich sehr einschränken, um alle Rechnungen begleichen zu können.



Ich kann mich nicht beklagen und kann mir fast alles leisten, was ich möchte.



Es reicht hinten und vorne nicht mit dem Geld.



Ich muss überhaupt nicht aufs Geld achten und kann mir alles leisten, was ich möchte.



0% 10% 20% 30% 40% 50% 60% 70% 80% 90%

Quelle: Repräsentative Umfrage durch das Marktforschungsinstitut Innofact (1'034 Befragte, Juni 2025)

comparis.ch

[Zur Grafik \(Embed-Code im Anhang\)](#)

Die mittlere Altersgruppe und Geringverdiener stärker betroffen

Die 36- bis 55-Jährigen spüren die finanzielle Belastung besonders: 9 Prozent von ihnen geben an, dass das Geld nicht ausreicht. Bei den Jüngeren (18 bis 35 Jahre) sind es 4 Prozent und bei den über 55-Jährigen 3 Prozent. «Die mittlere Generation steht oft vor mehrfachen finanziellen Herausforderungen, von der Finanzierung des Familienlebens, zum Beispiel von Wohneigentum und einem grösseren Auto, bis zur Altersvorsorge. Steigende Fixkosten wirken sich hier besonders stark aus», analysiert Kuhn.

Noch deutlicher ist der Zusammenhang mit dem Einkommen. In Haushalten mit einem Bruttoeinkommen von bis zu 4'000 Franken pro Monat geben 17 Prozent an, dass das Geld nicht

reicht. Bei Einkommen über 8'000 Franken sind es nur 2 Prozent.

Das vermeintlich schnelle Geld lockt

Bei klammem Portemonnaie einen Privatkredit aufzunehmen oder sich Geld zu leihen, wird immer beliebter: Für 7 Prozent der Befragten ist das eine Option. Damit liegt «einen Kredit aufnehmen» das erste Mal überhaupt vor «eine günstigere Wohnung suchen» und das erste Mal seit 2021 vor «mehr Gehalt aushandeln». Mit 11 Prozent ist die Aufnahme eines Kredits vor allem bei den 18- bis 35-Jährigen eine valable Möglichkeit – im Gegensatz zu den 36- bis 65-Jährigen mit 7 und den Älteren mit 2 Prozent.

«Während einige junge Erwachsene zum Beispiel Geld für eine Weiterbildung aufnehmen, leben viele nach dem Prinzip «buy now, pay later». Zudem ist auf dem angespannten Wohnungsmarkt die Suche nach einer günstigen Bleibe ebenso schwierig, wie mit wenig Berufserfahrung mehr Gehalt zu fordern. Hinzu kommen einfache Online-Angebote, sich Geld zu leihen, und das teils mangelnde Bewusstsein über die finanziellen Konsequenzen», so Kuhn.

Gespart wird bei Kleidern, Elektronik und Ausflügen

Wenn der finanzielle Spielraum kleiner wird, verzichten die Schweizerinnen und Schweizer am ehesten auf neue Technik und Elektronik (64 Prozent), neue Kleider und Accessoires (61 Prozent) sowie auf Ausgang und Restaurantbesuche (57 Prozent). Interessanterweise sinkt die Bereitschaft, für mehr Lohn zu verhandeln. Gaben im Dezember 2024 noch 9 Prozent an, mehr Gehalt aushandeln zu wollen, sind es im Juni 2025 nur noch 6 Prozent.

«Generell scheinen die Schweizerinnen und Schweizer bezüglich ihres Arbeitsplatzes zunehmend Risiken zu meiden. Lieber einen sicheren Job, als diesen zu wechseln oder eine Gehaltserhöhung zu verlangen», meint Kuhn. «Wenn gespart werden muss, zeigen sich die bekannten Muster: Frauen verzichten häufiger auf Spontankäufe, nutzen Rabatte und vergleichen die Preise. Männer sparen dagegen beim Auto.»

2030 soll es im Portemonnaie besser aussehen

Beim Blick fünf Jahre in die Zukunft sind die Schweizerinnen und Schweizer zuversichtlich: 44 Prozent schätzen, dass ihre finanzielle Situation 2030 besser oder gar viel besser sein wird als 2025 (Dezember 2024: 43 Prozent). 31 Prozent gehen von gleichbleibenden Verhältnissen aus, 25 Prozent befürchten, dass es in Sachen Geld eher oder gar viel schlechter bestellt sein wird. Am optimistischsten sind die 18- bis 35-Jährigen, die mit 69 Prozent davon ausgehen, dass ihre finanzielle Situation besser oder gar viel besser sein wird.

«Die finanzielle Grundstimmung in der Schweiz bleibt stabil optimistisch», sagt Kuhn. «Während beim Blick auf das nächste Jahr die unmittelbare Nachrichtenlage eine grosse Rolle spielt, kann sich bis in 5 Jahren alles ändern. Und die Mehrheit hierzulande geht davon aus, dass es sich – zumindest in finanzieller Hinsicht – in eine positive Richtung dreht.»

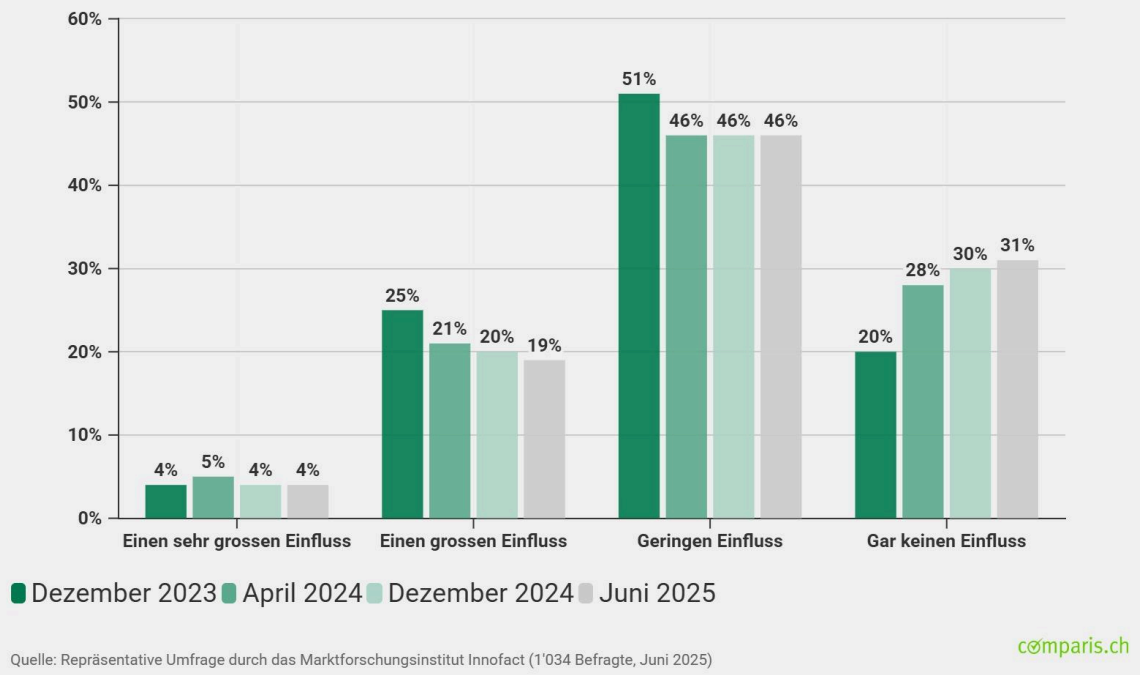
Klimaschutz: Trend geht klar gegen Verhaltensänderung

Die Mehrheit der Befragten verändert ihre Konsum- und Finanzentscheidungen aufgrund der Klimadebatte kaum: 77 Prozent der Schweizerinnen und Schweizer gaben «hat einen geringen» oder «gar keinen» Einfluss als Antwort. Für 31 Prozent haben die Klimadiskussionen gar keine Auswirkungen auf ihr Verhalten. Diese Werte sind ähnlich wie 2024 und signifikant höher als in allen Befragungen von Dezember 2019 bis und mit Dezember 2023.

Einfluss der Klimadebatte nimmt ab



Wie die Klimadebatte die Konsum- und Finanzentscheidungen beeinflusst



[Zur Grafik \(Embed-Code im Anhang\)](#)

Von den Personen, die der Klimadebatte zumindest einen geringen Einfluss auf ihre Konsum- und Finanzentscheidungen attestieren, geben 34 Prozent an, mehr regionale Produkte als vor einem Jahr zu kaufen, und 22 Prozent überlegen sich, ein E-Auto anzuschaffen – was eine Steigerung zu 2023 und Anfang 2024 ist (18 Prozent).

Kuhn: «Ein stetig wachsender Anteil der Bevölkerung scheint dem Klimawandel weniger Priorität einzuräumen, ihn zu verdrängen oder nach dem Motto zu leben: Nach mir die Sintflut. Die Mehrheit ändert zwar einige Aspekte ihres Konsumverhaltens oder hat zumindest das Gefühl, dies zu tun. Aber die Wenigsten wollen ihren eigenen Lifestyle wirklich verändern.»

Methodik

Die repräsentative Befragung wurde durch das Marktforschungsinstitut Innofact im Auftrag von comparis.ch im Juni 2025 unter 1'034 Personen in allen Regionen der Schweiz durchgeführt.

Weitere Informationen

Michael Kuhn
Consumer-Finance-Experte
Telefon: 044 360 53 91
E-Mail: media@comparis.ch
comparis.ch

Anhang

Embed-Codes der Grafiken

«Wohnen und Krankenkasse belasten am meisten»

iframe:

```
<iframe src='https://flo.uri.sh/visualisation/24134189/embed' title='Interactive or visual content'
class='flourish-embed-iframe' frameborder='0' scrolling='no' style='width:100%;height:600px;'
sandbox='allow-same-origin allow-forms allow-scripts allow-downloads allow-popups
allow-popups-to-escape-sandbox allow-top-navigation-by-user-activation'></iframe>
```

script:

```
<div class="flourish-embed flourish-chart" data-src="visualisation/24134189?1068018"><script
src="https://public.flourish.studio/resources/embed.js"></script><noscript></noscript></div>
```

«Jede dritte Person muss auf jeden Franken achten»

iframe:

```
<iframe src='https://flo.uri.sh/visualisation/24134191/embed' title='Interactive or visual content'
class='flourish-embed-iframe' frameborder='0' scrolling='no' style='width:100%;height:600px;'
sandbox='allow-same-origin allow-forms allow-scripts allow-downloads allow-popups
allow-popups-to-escape-sandbox allow-top-navigation-by-user-activation'></iframe>
```

script:

```
<div class="flourish-embed flourish-chart" data-src="visualisation/24134191?1068018"><script
src="https://public.flourish.studio/resources/embed.js"></script><noscript></noscript></div>
```

«Einfluss der Klimadebatte nimmt ab»

iframe:

```
<iframe src='https://flo.uri.sh/visualisation/24135090/embed' title='Interactive or visual content'
class='flourish-embed-iframe' frameborder='0' scrolling='no' style='width:100%;height:600px;'
sandbox='allow-same-origin allow-forms allow-scripts allow-downloads allow-popups
allow-popups-to-escape-sandbox allow-top-navigation-by-user-activation'></iframe>
```

script:

```
<div class="flourish-embed flourish-chart" data-src="visualisation/24135090?1068018"><script
src="https://public.flourish.studio/resources/embed.js"></script><noscript></noscript></div>
```

Über comparis.ch

Mit über 80 Millionen Besuchen im Jahr zählt comparis.ch zu den meistgenutzten Schweizer Websites. Das Unternehmen vergleicht Tarife und Leistungen von Krankenkassen, Versicherungen, Banken sowie Telecom-Anbietern und bietet das grösste Schweizer Online-Angebot für Autos und Immobilien. Dank umfassender Vergleiche und Bewertungen bringt das Unternehmen Transparenz in den Markt. Dadurch stärkt comparis.ch die Entscheidungskompetenz von Konsumentinnen und Konsumenten. Das Unternehmen wurde 1996 vom Ökonomen Richard Eisler gegründet und ist in Privatbesitz. Das Unternehmen gehört heute noch zur Mehrheit dem Gründer Richard Eisler. Es sind keine anderen Unternehmen oder der Staat an Comparis beteiligt.